

# Hey, wo kommen wir her?

Eine Familie möchte wissen, woher ihre Vorfahren stammen und entschließt sich zu einer DNA-Analyse

Dokumentation eines Selbstversuchs von Lisa Susu Hahn (Text und Selfie)



Lisa und ihre Eltern Irmgard und Robert wollten genau wissen, wo ihre Wurzeln liegen.

Meinem Vater kann es gar nicht warm genug sein. Im Spanien-Urlaub ist er in seinem Element, die karge Landschaft, die brennende Sonne. Er sitzt dann mit einem Glas Rotwein am Strand, schaut verträumt aufs Meer und wird dabei erst rot, dann braun. Die Einheimischen sprechen ihn auf Spanisch an, denn er ist ja offensichtlich einer von ihnen. Meine Mutter und mich zieht es dagegen eher in nordische Gefilde, Skandinavien oder Großbritannien. Das satte Grün, die kühle Brise, das raue Klima. Da fühlen wir uns wohl.

Wie kommt's? Hat es vielleicht etwas mit unseren Vorfahren, unserer Herkunft zu tun? Ich erinnere mich an ein emotionales Video über einen DNA-Test, das vor einigen Jahren im Internet verbreitet wurde. Dabei erfuhren Menschen, zu wie viel Prozent sie einer bestimmten Bevölkerungsgruppe angehören, von der sie es niemals vermutet hätten. Weil ich auf der Suche nach einem Geschenk für meine Eltern bin, google ich nach einem solchen DNA-Test und lande bei einem der größten Anbieter: MyHeritage. Dort bestelle ich drei Tests für 69 Euro pro Stück. Das ist noch günstig, verglichen mit anderen Anbietern wie iGENEA, 23andMe oder Living DNA, wo ein ausführlicher Test 1300 Euro kostet.

Die Kits – so heißen die DNA-Testpakete – kommen aus einem Labor in den USA und dahin soll ich sie auch zurückschicken. Ich überlege kurz: Will ich solch wertvolle Informationen wie meine DNA irgendwo in die Welt hinausschicken? Auf der Homepage von MyHeritage lese ich, dass das Labor in Texas den Höchststandards der Branche entspricht und meine Daten sicher und professionell verarbeitet werden. Na gut, ich lasse mich gern überzeugen, denn die Neu-

gier ist groß. Das Kit besteht aus einem einfachen Wattestäbchen für die Wange – eine Blutprobe ist nicht erforderlich –, und das Prozedere geht wirklich schnell und einfach. Ich schicke die Probe mit der Post ans Labor zur Analyse und aktiviere mein Kit online. Das hat den Vorteil, dass mir dort mitgeteilt wird, wie weit die Analyse ist und schlussendlich auch mein Ergebnis.

Die Spannung ist riesig. Jeden zweiten Tag schaue ich online nach, wie weit unsere DNA-Proben ausgewertet sind. Allen meinen Freunden und Kollegen habe ich schon davon erzählt, viele fiebern mit. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen: Alles Quatsch und ähnlich aussagekräftig wie ein Horoskop – genetische Astrologie.

Ich vermute rein vom Aussehen her, dass ich eine durchschnittliche Mitteleuropäerin bin. Gefühlsmäßig tippe und hoffe ich allerdings auf eine gehörige Portion Skandinavien, wo ich ein wunderschönes Auslandsjahr verbrachte und es mich immer wieder hinzieht. Und Großbritannien – hier geht mein Interesse an Land und Leuten so weit, dass ich Anglistik im Hauptfach studiert habe. Manchmal denke ich insgeheim, ich sei in der falschen Sprache geboren, weil ich so gerne Englisch lese und spreche.

Meine Mutter hat keine Beziehung zur englischen Sprache und es liegt ihr auch nicht, sie zu sprechen. Viel weiß sie nicht über ihre Vorfahren. Ihr Vater stammt aus Hinterpommern, Ihre Mutter aus einer deutschen Gemeinschaft in der Ukraine – die Tendenz könnte also gen Osten gehen.

In der Familie meines Vaters ist kein Migrationshintergrund belegt. Es hält sich aber wacker die Legende, dass eine Uroma aus Spanien kam. Er und seine Geschwister sind deshalb überzeugt davon, dass in ihnen spanische Gene schlummern. Klar, dass sie

alle ihren Urlaub am liebsten in Südeuropa verbringen.

Ein paar Wochen später sind unsere Ergebnisse online abrufbar. Mit großen Augen schaue ich das Video von MyHeritage an, das mir mit landestypischer Musik unterlegt auf einer Karte in verschiedenen Farben Kreise auf der Weltkarte zeigt: „Lisa, bereit Ihre Herkunft zu entdecken?“

Meine Herkunft soll auf sechs Bevölkerungsgruppen zurückgehen. Das wissen die Mitarbeiter von MyHeritage, weil sie meine Gene mit denen von so genannten Gründerpopulationen verglichen haben. Gründerpopulationen sind Menschen, deren Vorfahren seit Generationen in derselben Gegend der Welt gelebt haben, sodass ihre DNA für die Region hochcharakteristisch ist.

Um diese Menschen zu finden, hat MyHeritage aus 92 Millionen Stammbäumen 5000 Teilnehmer ausgewählt, die ihre DNA abgegeben haben und damit als Maßstab für eine Bevölkerungsgruppe gelten, wie zum Beispiel Osteuropa oder Skandinavien. 42 dieser Gründerpopulationen benutzt MyHeritage als Referenz bei der Analyse der DNA.

Laut meines Tests bin ich zu 98,9 Prozent Europäerin. Ost und Nordwest halten sich dabei die Waage. Zu 25,3 Prozent soll ich aus Skandinavien stammen, zu ganzen 2,7 Prozent aus England. Quod erat demonstrandum, denke ich mir, und das erklärt eventuell auch meine blauen Augen, die ich wahrscheinlich von meiner Oma geerbt habe.

Der Rest setzt sich wie folgt zusammen: 27,2 Prozent Nord- und Westeuropa (das entspricht dem Gebiet Deutschland, Benelux, Frankreich), 22,8 Prozent Balkan und 20,9 Prozent Osteuropa. Außerdem 1,1 Prozent Nigeria. Moment, Westafrika? Silvia da Silva, die Sprecherin von MyHeritage, erklärt es mir: „Alles was unter fünf Prozent liegt, sollte mit Vorsicht genossen werden.“ Wegen technischer Probleme, der Speichelprobenqualität oder ähnlichem.

Und die Herkunft meiner Eltern? Wir texten uns über WhatsApp, weil ich gerade in Dubai auf Reisen bin. Mein Vater schreibt: „Viele Grüße an Mamas orientalische Verwandtschaft!“ Dazu ihre Ethnizitätsschätzung: Die Herkunft meiner Mutter soll auf sieben verschiedene Bevölkerungsgruppen zurückgehen: 1,1 Prozent Orientalin, 1,6 Prozent Nigerianerin, 10,6 Prozent Balkanbewohnerin, 12 Prozent Nord- und Westeuropäerin, 20,2 Prozent Osteuropäerin und 41,2 Prozent Engländerin. So viel Engländerin! Ich bin neidisch.

Weil sie ja kein Wort Englisch spricht, fällt ihr dazu nur ein: „Ich bin der Beweis, dass sich eine Sprache nicht vererbt. But since I received the test, my English is much better.“ Sie findet also, seitdem sie die Testergebnisse erhalten hat, ist ihr Englisch viel besser.

Mein Vater muss sich mit nur drei Ethnizitäten zufriedengeben. Südeuropa – aufgeteilt in die Bevölkerungsgruppen Griechen, Iberer, Italiener oder Sarden – ist nicht dabei. Dafür Nord- und Westeuropa (48 Prozent), Balkan (29,5 Prozent) und Osteuropa (22,5 Prozent). Ob er nun sehr überrascht sei, frage ich ihn. Er schreibt zurück – auf kroatisch: „Nije bitno.“ (Ist egal). Seine Geschwister wollen das gar nicht erst glauben. Mein Ergebnis bringt mein Vater folgendermaßen auf den Punkt: „Du bist halt eine Mischung aus britischem Wanderprediger und Schafhirten vom Balkan mit fränkischem Minnesänger.“

Übrigens hat MyHeritage auch das Verwandtschaftsverhältnis zwischen mir und meinen Eltern eindeutig identifiziert. Darüber hinaus bekomme ich immer wieder E-Mails mit Benachrichtigungen über DNA-Matches. Das sind entfernte Verwandte, die sich auch einer Analyse unterzogen haben. Im Moment weiß ich von 1201 Cousins und Cousinen, meist dritten bis fünften Grades, viele davon aus den USA.

Hier könnte ich mich nun an einer herkömmlichen Ahnenforschung versuchen mithilfe von Stammbäumen. Wer weiß, vielleicht habe ich ja eine reiche Tante in Amerika!

Doch wie glaubwürdig ist so eine DNA-Herkunftsanalyse überhaupt? Professor André Reis vom Erlanger Institut für Humangenetik ist skeptisch: „Es tut mir leid, es ist doch ein bisschen Astrologie. Technisch ist der Test einwandfrei. Das Problem beginnt dann, wenn MyHeritage eine Verbindung zwischen Menschen aus einer Region und deren DNA herstellt.“ Man wisse, dass Menschen wandern, das könne man historisch meist gar nicht mehr nachvollziehen. „Vor 60 000 Jahren kamen wir sowie so alle aus Afrika“, sagt Reis.

Wenn man nun wie ich zu einem hohen Prozentsatz angeblich skandinavische Gene hat, ist es laut Reis wahrscheinlich, dass es sich um Vorfahren handelt, die irgendwann aus Mitteleuropa nach Norden gewandert sind. Der Trick bei den Testergebnissen bestehe darin, dass die Menschen, wie bei einem Horoskop, ihre eigenen Assoziationen knüpfen – anhand von Vorlieben oder Äußerlichkeiten.

Da Silva von MyHeritage dagegen verweist auf die groß angelegte Studie mit den Gründerpopulationen und folgert: „Das Ganze ist also wissenschaftlich und keine Astrologie!“

Und welche Informationen ziehe ich nun für mich aus meinem persönlichen Herkunftshoroskop? Die Analyse war ein wirklich spannendes und interessantes Experiment, das für viel Staunen sorgte. Vor allem meine Kollegen waren baff. Deren einhellige Rückmeldung lautete, ich sähe doch so gar nicht skandinavisch aus, sondern eher südländisch. Am Ende kommt es vielleicht nicht nur auf Äußerlichkeiten an, sondern darauf, wo in der Welt man sich wohlfühlt – und das kann überall sein.

## Menschen knüpfen ihre eigenen Assoziationen